

Zu griechischen Epigrammen.

Der offenbar verderbten Stelle in dem Epigramm des Philodem, Anthologie V 132, 5

ὦ κατατεχνοτάτου κινήματος, ὦ περιάλλων
γλωπτισμῶν, ὦ τῶν θύεμε φωναρίων

hat auch der letzte Herausgeber (Kaibel, *Philodemi Gadarensis epigrammata*, Greifswalder Programm 1885 S. 17) keine Heilung zu bringen gewusst. Ich glaube, dass Salmasius Recht hat mit seiner Vermuthung θύομαι, die auch Boissonade aufnahm. Der Vergleich des ὦ τῶν ἀπόλωλα δικαίως und des ὦ τῶν μαίνομαι ὀμματίων macht es wahrscheinlich, dass wir in dem θύεμε nicht den Inhalt der φωνάρια zu suchen haben, sondern einen Ausdruck wie μαίνομαι, ἀπόλωλα. Boissonade wollte den metrischen Fehler, der in θύομαι steckt, und der ja sicher öfter begangen ist, dulden; richtiger ist es wohl ihn zu tilgen und zu schreiben θύομαι ψδαρίων. Die ψδῆ hebt Philodem auch V 131, 1 hervor.

Anth. V 189. Es ist Nacht und Winter

κάγῳ πὰρ προθύροις νίσσομαι ὕομενος.

Das νίσσομαι ist sehr wenig bezeichnend für die Situation, ja kaum begreiflich; es wird wohl λίσσομαι zu schreiben sein.

Die Namen des Lukianos und des Lukillios sind ohne Zweifel in der Anthologie mehrfach verwechselt worden, vgl. W. Engel, *De quibusdam anthologiae graecae epigrammatis* S. 5 ff. Ich glaube, dass dies auch bei VI 164 geschehen ist. Hier lautet das Lemma ἀνάθημα Λουκίλλου. Λουκιανοῦ, und diese ausdrückliche Scheidung des Dichters von dem Manne der das Weihgeschenk dargebracht, dem in V. 3 genannten Λουκίλλιος könnte den Schein erwecken, als liege hier eine unantastbare Ueberlieferung vor. Aber die Unwahrscheinlichkeit, dass Lukianos einen dem seinen so ähnlichen Namen angewandt habe, scheint mir so gross, dass ich eher glaube, es liegt eines der vielen Versehen vor, und das Epigramm ist von Lukillios in seinem eigenen Namen gedichtet. Wir haben dann in diesem Epigramm einen weiteren Beweis für die Richtigkeit der Namensform Λουκίλλιος, vgl. XI 196, 3.

Das Epigramm des Antipatros auf Homer VII 6 ist uns auch inschriftlich erhalten, allerdings mit willkürlicher Veränderung; vgl. Kaibel 1084. Wagner, *Quaestiones de epigrammatis graecis ex lapidibus collectis grammaticae* S. 58. Die Lesung ist durch diese doppelte Ueberlieferung gesichert, nur der letzte Vers, den die Inschrift dem veränderten Zweck entsprechend ganz abweichend bietet, bedarf einer kleinen Verbesserung. Denn es ist doch zu allgemein, wenn es heisst, den Homer, ἀγήρατον στόμα κόσμου παντός, ἀλιτροθία, ζεῖνε, κέκευθε κόνις. Man erwartet eine genauere Angabe über den Ort des Grabes, entweder ein ἐνθάδε oder den Namen der Insel. Wir werden also wohl κέκευθεν ἴος zu lesen haben.

Unter dem Namen des Philippos ist in der Anthologie VII 362 ein Epigramm überliefert, das in der Handschrift so lautet:

Ἐνθάδε τὴν ἱερὴν κεφαλὴν ἦδε κέκευθε σωρός

Ἄετιοῦ χρηστοῦ, ῥήτορος εὐπρεπέος.

Ἦλθεν εἰς Αἶδαο δόμους, ψυχὴ δ' ἐς Ὀλύμπου

Τέρπετ' ἅμα Ζηνὶ καὶ ἄλλοισιν μακάρεσσιν

Ἀθάνατον δὲ οὔτε λόγος ποιεῖν, οὔτε θεὸς δύναται.

Diese entsetzlichen Verse hat schon der Corrector des Codex zu verbessern versucht; er schreibt V. 1 σωρός ἦδε κέκευθε, V. 2 ἐκπρεπέος, V. 3 ἐν Ὀλύμπῳ und ἦλθεν δ' εἰς Αἶδαο δέμας. Die letzte Veränderung ist sicher eine Herstellung des Ursprünglichen, die übrigen kaum. Noch weiter geht Planudes, er bietet V. 1 ebenso wie der Corrector dann V. 2, 3 mit ἦλθεν δ' εἰς Αἶδαο δέμας und 5 in dieser Form ἀθάνατον ποιεῖ οὐ λόγος οὔτε θεός. Die Herausgeber haben diese Verbesserung fortgesetzt. Aber mag man noch so viel feilen, das Gedicht bleibt erbärmlich. Ἐνθάδε neben σωρός ἦδε ist in jedem Fall schlecht gesagt, die Gegenüberstellung von λόγος und θεός albern, und der dem bekannten Epigramm auf Homer schlecht nachgemachte Anfang verräth auch mehr den Stümper als den Dichter; die Phrase ist auch sonst beliebt, vgl. Kaibel 272, b. 354. 660. 661. Man wird also besser thun, in dem Epigramm eine der vielen ungeschickt zusammengestückten Grabschriften zu sehn, die uns sonst nur inschriftlich erhalten sind, und die bessernde Hand von dem Unheilbaren fern halten. Der Name des Philippos ist natürlich nur irrig zugefügt.

Anth. VII 373 heisst es vom verstorbenen Atymnios

ὄφρα νικῶ δ' ἐπὶ παιδὶ λιπῶν βίον εὖνιν ἔθηκεν

ὄφθαλμῶν.

Jacobs (*Delectus* S. 320) erklärt das so: *qui puer, patris praesidio privatus, quasi εὔνης ὀφθαλμῶν, ducem non habens, qui eius gressus dirigeret*. Das Bild wäre an sich hart, und ist bei dem durchaus sachlichen Tone des ganzen Epigrammes besonders auffällig. Uebrigens bietet die Handschrift ὀφθαλμῶν, man wird also wohl τὸν θάλαμον lesen dürfen.

Anth. VII 423 sagt Antipatros

Τὰν μὲν αἰὶ πολύμυθον, αἰὶ λάλον, ὦ ξένε, κίσσα
φάσει, τὰν δὲ μέθας σύντροφον ἄδε κύλιε.

Die Wiederholung αἰὶ πολύμυθον, αἰὶ λάλον ist lästig und steigert die Gesprächigkeit zum Laster. Man wird deswegen αἰὶ λάλος schreiben, wodurch zugleich die Wahl der κίσσα als Symbol der Gesprächigkeit erklärt und eine elegante Wortstellung anstatt einer schleppenden erreicht wird. Wenn man diese von Planudes gebotene Lesart durch den Hinweis auf VII 424, 9 zurückweisen will, so übersieht man, dass hier die Eigenschaft der λαλία negirt wird, also ein stärkeres Auftragen erlaubt war.

Unter dem Namen des jüngeren Platon lesen wir jetzt in der Anthologie IX 13 ein Epigramm von acht Zeilen auf die Geschichte vom Blinden, der den Lahmen trägt. Erst Jacobs hat ein Gedicht daraus gemacht, bei Planudes bildet das erste Distichon ein Epigramm für sich unter dem Namen des Platon, das übrige unter dem des Antiphilos. Im Palatinus steht das erste Distichon am Ende der S. 359 und trägt das Lemma Πλάτωνος νεωτέρου εἰς τὸ αὐτὸ καὶ ὅτι ὁ τυφλὸς τὸν χωλὸν ἐπ' ὤμων ἐβάσταζεν, während die folgende Seite wieder mit einem Lemma beginnt: εἰς τὸ αὐτὸ περί τε τοῦ τυφλοῦ καὶ τοῦ χωλοῦ ὅτι ἀλλήλοις τὸ ἔλλειπὲς ἐδάνειζον. Wenn Jacobs dazu bemerkt: *Hinc factum ut hoc epigr. in duo discinderetur in Planudea*, so geht er von der unbeweisbaren Annahme aus, Planudes habe unseren Palatinus benutzt. Wir haben also in der Ueberlieferung zwei Epigramme anzuerkennen, und diese Ueberlieferung ist unanfechtbar. Grade dem jüngeren Plato entspricht die pretiöse Kürze des ersten:

Ἄνερα τις λιπόγειον ὑπὲρ νώτοιο λιπαυγῆς

ἦρε, πόδας χρήσας, ὄμματα χρῆσάμενος,

und das übrig bleibende Epigramm des Antiphilos fängt auch richtig mit einer Exposition an: Ἄμφω μὲν πηροὶ καὶ ἀλήμονες.

Dass sich das Epigramm des Krinagoras IX 235 auf die Hochzeit der jüngeren Kleopatra mit Juba II von Mauretanien bezieht, hat A. Kiessling (*Zu Augusteischen Dichtern* S. 53, 7)

bemerkt. Auf den Tod der Kleopatra werden wir wohl VII 633 zu beziehen haben, wo Krinagoras den Mond selbst trauern lässt οὐνεκα τὴν χαρίεσσαν ὁμώνυμον εἶδε Σελήνην ἄπνου εἰς Ζοφερόν δυομένην αἶδη. Dass Kleopatra den Namen Selene führte wie ihr Zwillingsbruder Alexander den des Helios, ist bekannt (Plutarch Antonius 36). Der Tod der Selene fällt ins Jahr 4 v. Chr.; vgl. Mommsen, *Ephemeris epigraphica* I S. 277. Es scheint dies das jüngste der datirbaren Epigramme des Krinagoras zu sein.

Antipater sagt IX 241

Βουκόλος ἔπλεο Φοῖβε, Ποσειδάων δὲ καβάλλης,
κύκνος Ζεὺς, Ἄμμων δ' ὠμφοβόητος ὄφις.

Die Interpreten kennen keinen Mythos von Ammon, der sich aus Liebe in eine Schlange verwandelt habe. Ich zweifle nicht, dass Antipater jene famose Schlange im Sinne hatte, die einmal auf dem Lager der Olympias gesehen worden war, und die natürlich, seit Ammon den Alexander als Sohn begrüsst hatte, für diesen Gott gelten musste. Ein aus Alexandrien stammendes Epigramm (*Revue archéologique N. S. XL S. 168, Troisième série I S. 196*) spricht das vielleicht am klarsten aus: Ἄλέξανδρος ὄν τίκεν Ἄμμων θέμενος εἰς ὄφιν μορφῆν.

Wenn Philippos Anth. IX 290 einen gewaltigen Sturm schildert, so wird er wohl in V. 4 geschrieben haben

ἰστός δὲ πᾶς ὠλισθεν εἰς ἄλα κτυπῶν,
nicht wie wir jetzt lesen πτύσας. Dass die Stelle verderbt sei, ist längst bemerkt.

In dem Epigramm des Krinagoras auf den Praxagoras, das jetzt in der Anthologie XVI 273 steht, heisst es V. 3

Τοίγαρ ἀνία

ὄρνυται δολιχῶν ὀππόσαι ἐκ πυρετῶν,
καὶ ὀπόσα τμηθέντος ἐπὶ χροῶς ἄρκια θεΐναι
φάρμακα, πρηΐεις οἴσθα παρ' Ἡπιόνης.

Jacobs (*Delectus* S. 127) will die Worte so verbinden: ὀππόσαι ἀνία ὄρνυται (εἰσί), καὶ ὀπόσα φάρμακα ἄρκια, ταῦτα οἴσθα παρ' Ἡπιόνης. Aber dann fällt das θεΐναι ganz aus der Verbindung heraus, abgesehn davon, dass Praxagoras nur verstünde, Wunden zu heilen, und ausser dieser Kunst von Epione nur die Kenntniss aller aus Krankheiten entstehenden Schmerzen, nicht auch ihre Heilung, erhalten hätte. Man wird also wohl zu lesen haben Τοίγαρ ἀνίαις ὄρνυται δολιχῶν ὀππόσαι ἐκ πυρετῶν, καὶ ὀπόσαι τμηθέντος ἐπὶ χροῶς κτέ. Erst so wird die ganze

innere und äussere Medizin als Gebiet des Praxagoras bezeichnet, und in dem doppelten, aber verschieden betonten ὄποσαι eine vom Dichter gesuchte Eleganz wieder hergestellt.

Unter einem Relief des Britischen Museums, welches einen Vater und seine beiden Söhne anbetend vor Apollon, Artemis und Leto zeigt, steht ein Epigramm, das Kaibel 799 in dieser Form bietet:

Χαίρ[ε μάκαρ βασι]λεῦ Παιάν, ἑκατηβόλ' Ἄπολ[λον·
Πο[ι]κ[ίλιος] ου παῖς ἀνέθηκα τόδε.

In der Schreibung der ersten Zeile schliesst er sich dabei an CIG. II 1946 an, den Namen des Weihenden hat er selbst zweifelnd vorgeschlagen. Ich las auf dem Stein Folgendes:

ΧΙΗΙΙ ΧΑΡ ΞΙΛΕΥΓΑΙΑΝΕΚΑΤΗΒΟΛΑΡΟΛ
Ι Ρ Ρ Ο Κ Ρ Α Ξ Α Ν Ε Θ Η Κ Ε Τ Ο Δ Ε

Die grosse Lücke in der ersten Zeile und der entsprechende Theil derjenigen in der zweiten ist durch eine Ergänzung des Reliefs verursacht, die übrigen durch Zerstörung der Oberfläche. Zu lesen ist die Inschrift:

Σὴν χάριν ᾧ βασιλεῦ Παιάν, ἑκατηβόλ' Ἄπολ[λον
Ἴηποκ[ράτης] παῖς ἀνέθηκε τόδε.

Die Ergänzung stimmt mit der in den Berliner Gipsabgüssen N. 1849 auf Grund einer im Einzelnen etwas abweichenden Abschrift Gardner's mitgetheilten überein, bis auf das ἀνέθηκε, für welches ich dort die erste Person vermuthete. Das Υ vor παῖς, den Rest des Vaternamens, konnte ich nicht mit genügender Sicherheit erkennen. Für das ganze Epigramm kann man Anth. VI 142 vergleichen:

Σάν τε χάριν, Διόνυσε, καὶ ἀγλαὸν ἄστυϊ κόσμον
Θεσσαλίας μ' ἀνέθηκ' ἀρχὸς Ἐχεκρατίδας.

Der kyzikenische Grabstein, dessen Epigramm Kaibel 245 bietet, befindet sich jetzt im Britischen Museum. Sein Relief zeigt drei gelagerte Männer und zwei sitzende Frauen in dem Schema des sogenannten Todtenmahles. Unterhalb dieser Darstellung, rechts, ist in ganz flachem Relief, fast nur durch vertiefte Umrisse angedeutet, ein Schiff angebracht. Der Sinn dieses mehrfach vorkommenden Symbols (Berliner Gipsabgüsse 1057) ist nicht klar, eine Beziehung auf Charon ist nicht wahrscheinlich, zumal auf Grabsteinen auch Symbole dargestellt werden, die sich nicht alle in demselben Sinn deuten lassen; vgl. Berliner Gipsabgüsse 1029. Arch. Ztg. 1884 S. 139 (Fränkel). Anthologie VII 422—429.

Das Schiff ist sichtlich vor der Inschrift eingemeißelt. Diese letztere bietet zunächst rechts, oberhalb des Schiffes, den Namen Διονυσόδωρου τοῦ Πυθέου, links das Epigramm. In diesem werden Böckhs Vermuthungen, besonders V. 2 τὸ νῦν ἔχον γέινωσκε durch den Stein bestätigt. V. 3 hatte der Steinmetz zuerst ἐζωκότα gegeben, dann das erste Z getilgt. V. 4 konnte ich nur .μναγενῆ lesen, dagegen deutlich προσφιλή.

Die Lesung des Epigramms Kaibel 590 beruht allein auf der Abschrift Millingen's, welche Stephani in seiner *Titulorum graecorum particula II* (Dorpat 1848) herausgab und verbesserte. Das Original, welches aus der Sammlung Blacas in's Britische Museum gelangt ist, zeigt eine so treffliche Erhaltung, dass ein Theil von Millingen's Irrthümern fast unbegreiflich scheint; andere sind durch die äusserst schmale, eng zusammengedrängte und vielfach ligirte Schrift hervorgerufen. Der Steinmetz hatte nur ein durch eine Leiste eingefasstes viereckiges Feld zur Verfügung, dessen Breite der Länge eines Verses kaum genügte; so musste er z. B. in V. 7 das zweite O von ἔξοχον und das ΩΝ von ἄλλων in fast verschwindend kleiner Schrift hoch über der Linie anbringen, um den Vers in einer Zeile zu bieten. Die meisten Irrthümer Millingen's hat schon Stephani berichtigt; so steht wirklich auf dem Stein V. 3 τεῦξα δέ τοι. V. 5 εἶδωλόν τ' ἐθέμην, das τ' mit Apostroph ebenso wie in V. 7 ἐν τ' αὐτοῖς. V. 8 ζωοῖσιν. In V. 10 ist nur ΑΜΦΙϛ erhalten; in V. 9 ist für ὁμὸς ὈΜΟ geschrieben, offenbar hatte der Steinmetz das Σ ausgelassen und sorgte nun wenigstens durch Beifügung von Spiritus und Accent für möglichste Deutlichkeit. Dieser Accent wird wohl eines der ältesten Beispiele auf Inschriften sein. V. 8 steht auf dem Steine deutlich ΠΟΤΙ; Kaibel hat das in ποτε geändert; aber vielleicht hat der Dichter wirklich ποτικείσομαι geschrieben. V. 5 hat Stephani das ΣΗΜΑ Millingens in σχῆμα geändert, seine Vermuthung wird durch den Stein bestätigt. Kaibel's εἶμα passte kaum in den Zusammenhang. Endlich steht im ersten Vers nicht κείται sondern deutlich κείσαι, und so hat der Verfasser des Epigramms sicher geschrieben; hier wie V. 6 ff. redet Rufina ihren Gatten direkt an.

Im *Compte-rendu* 1877 S. 277 hat Stephani eine Grabschrift aus Kertsch veröffentlicht, die nach ihm so lautet:

Μηνόδωρε Ἀπολλωνίου χαῖρε.

- A. Φράζε τεῖν πάτρην, τεὸν οὔνομα καὶ μόρον αὔδα,
Καὶ πόσ' ἔτη σαίρεις δ' εἶ τι παρ' ἀμερίοις.

- B. Πατρις ἀλιστέφανός με γοναῖς ἔσπειρε Σινώπη,
 Οὔνομα δ' οἰχομένου Μηνεόδωρος ἔφυ·
5. Πολλὰ δὲ δυσμενέων ἔναρα βροτόενα δαΐζας
 Κεῖμαι δουριτυπῆς ἐν χθονὶ Βοσπορίδι·
 Ἐξ δεκάδας λυκάβας κεκορώνικα, τέκνα δὲ λείπω
 Καὶ τὴν ἐν λέκτροις στεργομένην γαμέτιν.
- A. Εὐσεβέων ναίοις ἱερὸν δόμον· ἦσθα γὰρ αἰὶ
 10. Καὶ φθίμενος καὶ ζῶν πᾶσι ποθεινότατος.

In V. 3 bietet der Stein ἔσπειρε, in V. 7 λίπω. V. 5 hat Stephani auf Nauck's Vorschlag δαΐζας statt des überlieferten λαΐζας geschrieben, wohl mit Recht. Aber es bleiben noch einige Anstösse. Das Gedicht ist nicht geschickt. Μηνεόδωρος allerdings statt Μηνόδωρος verlangte der daktylische Vers, doch finden sich sonst Härten. Φράζε und αὔδα nebeneinander, γοναῖς ἔσπειρε, das Flickwort ἐν λέκτροις, auch das ἔναρα δαΐζας ist nicht gut gesagt. Aber sprachliche Unrichtigkeiten finden sich nicht, und eine solche wäre es doch, wenn wir mit Stephani in V. 7 λυκάβας für λυκαβάντων annehmen wollten. Auch der Sinn ist hier anstössig. Oder wie könnte das für eine verständliche Angabe des Alters gelten, wenn der Verstorbene sagt, er habe sechs Jahrzehnte lang κορωνιστῆς gespielt? Offenbar war doch das ἀγείρειν τῇ κορώνῃ nur zu einer bestimmten Zeit des Jahres und nur bei Kindern gebräuchlich; vgl. Bergk in dem Hallischen Programm von 1858 *De Phoenicis Colophonii iambo*. Plutarch *Γυναικῶν ἀρεταὶ* S. 261 E. Eine Erklärung der Stelle muss davon ausgehen, dass λυκάβας Subjekt, ἔξ δεκάδας, wozu natürlich λυκαβάντων zu ergänzen, Objekt ist. Dann kann aber das Verbum κεκορώνικα nicht richtig sein; denn der Verstorbene redet und nicht der λυκάβας. Ich denke also, es wird beim Einmeisseln oder beim Abschreiben ein Versehn untergelaufen sein, und wir haben κεκορώνικε zu lesen. κορωνίζω kann aber dann natürlich noch weniger von der κορώνῃ hergeleitet werden. Vielmehr haben wir hier ein von κορωνίς gebildetes Verbum vor uns, und der Sinn der Stelle ist: ein Jahr hat die κορωνίς von sechs Jahrzehnten gebildet, d. h. der Verstorbene ist 61 Jahre alt geworden.

Sicherer lässt sich dem ebenfalls anstössigen zweiten Vers aufhelfen. Welchen Sinn man der Frage πόσα ἔτη σαίρεις παρ' ἀμερίοις unterlegen könnte, ist mir unerfindlich, ganz abgesehen von dem noch räthselhafteren δ' εἴ τι. Wir haben zu lesen καὶ ποσέτης, αἶρεις δ' εἴ τι παρ' ἀμερίοις. Αἶρειν ist im Sinne des *tollere liberos* gebraucht, d. h. der Tote wird gefragt wie alt er gestorben sei, und ob er Kinder gehabt. Und auf diese wie auf die vorhergehenden Fragen nach Vaterland, Namen und Todesart antwortet Menodoros genau in derselben Reihenfolge, ein Umstand, der die Erklärung noch besonders sichert.